

Zum Begriff

Allgemein ist für die → **postmoderne Denkhaltung** die Vermutung kennzeichnend, dass der Traum einer internationalen Moderne, die Welt nach einer maßgeschneiderten Utopie für alle im Takt einzurichten, gescheitert sei. Manche Kulturwissenschaftler (wie etwa der Architekt Charles Jencks) haben sogar das Ende der Moderne auf die Minute genau datiert: Am 15. Juli 1972 um 15.32 wurde in St. Louis (USA) der Hochhauskomplex Pruitt Igoe gesprengt. Er war zum Pulverfass sozialer Konflikte geworden, weil dort viele Menschen auf engem – und geometrisch regelmäßigem – Raum eingepfercht waren. Der Glaube an eine zielgerichtete moderne Weltverfassung mit festem Fahrplan für die gesamte Menschheit, den etwa die Bauhaus-Architekten oder politische Visionäre jeder Couleur vertreten hatten, gerät nun zunehmend ins Wanken und weicht pluralistischen Vorstellungen.

Der kritische Umweltbericht des Club of Rome 1972 über das nahende Ende der Energieressourcen hatte bereits die Skepsis am optimistischen Fortschrittsdenken der Moderne genährt. Auch die Annäherung der politischen Systeme in den 1970er Jahren zeigt, dass die antagonistischen Weltbilder mit kapitalistischem oder kommunistischem Heilsfahrplan erschöpft sind (wenngleich der 'Eiserne Vorhang' erst viel später fällt). Dagegen zielen nun die verschiedenen Denkrichtungen der Postmoderne (zum Begriff vgl. Lyotard 1982) auf **Pluralisierung** ab – zielgerichtete Weltbilder empfindet man als Totalitäten, die Gewalt produzieren. Fest geglaubte Konzepte wie Religion, Ich-Identität, Kunstwerk, Autor werden bezweifelt, auf große Entwürfe will man verzichten.

Literatur der 80er Jahre: Auch der Literatur schwinden die großen Ziele, Endzeitstimmung verbreitet sich. Insbesondere bei Günter Kunert (*Abtötungsverfahren*, 1980) oder anderen aus der DDR Übergesiedelten lässt sich eine resignative Haltung erkennen: Zwar werden bei Wolf Biermann, Thomas Brasch, Sarah Kirsch, Günter Kunert noch subjektive Erlebniszonen und Naturmotive verarbeitet, doch wird deutlich, dass der Fortschritt an ein Ende gekommen ist und die Gegenwart nur wenig Hoffnung zulässt. Für diesen Gedanken steht auch H. M. Enzensbergers Versepos *Der Untergang der Titanic* (1978) ein, ebenso wie Romane von Max Frisch (*Der Mensch erscheint im Holozän*, 1979) oder Christoph Ransmayr (*Die letzte Welt*, 1988; *Morbus Kitahara*, 1995).

Ähnliches gilt für **Thomas Bernhard**, der in seinen fastenden Prosa-Sprachspielen und in den autobiographischen Erzählungen Experimente zwischen Witz und Verzweiflung vorführt. In seinen Dramentexten finden sich vielfach selbstreferentielle Äußerungen (ein Merkmal der Postmoderne), doch leisten sie im gnadenlosen Durchbuchstabieren von Alltagsfloskeln wiederum politische Kritik (*Heldenplatz*, 1988). Die meisten Postmodernisten kennzeichnen allerdings heitere Gelassenheit: Man

beschreibt das Scheitern von Ich und Welt, richtet sich aber im Fragmentarischen ein, spielt kunstvoll mit Motiven und Zitaten oder kommentiert sich selber mit Literaturtheorie (Hanns-Josef Ortheil: *Köder, Beute und Schatten: Suchbewegungen*, 1985; Klaus Modick: *Weg war weg*, 1987). Der Zusammenhang zur konservativen Wende der Politik 1982 drängt sich auf – große sozialreformerische Visionen sind zu teuer geworden, man übt sich in Pragmatismus, und dies bleibt nicht ohne Wirkung auf die Literatur. Dem schleichenden Abschied von großen Gesellschaftsprojekten steht positiv aber auch ein Plädoyer für Toleranz gegenüber, für Vielheiten und Abweichung, Differenz statt Uniformität, für den Pluralismus der Werte wie auch der Kunststile.

Gegen die 'neue Unübersichtlichkeit': Mit dieser Wendung hat der Soziologe Jürgen Habermas (1985) angemahnt, das unabgeschlossene Projekt der Moderne weiter zu verfolgen. Mit Mitteln des besseren rationalen Arguments sollte man im herrschaftsfreien Diskurs nach einem gesellschaftlichen Konsens suchen, um Entfremdungserscheinungen rückgängig zu machen und Emanzipation zu betreiben. Kunst sollte für diese Auseinandersetzungen einen Modellraum bieten, aus dem der Vorschein einer besseren Gesellschaft leuchten kann; zumindest soll sie Aufklärung ermöglichen. Jene Autor/innen, die man nicht über den postmodernen Leisten schlagen kann, sondern für die Kritik das maßgebliche Ziel bleibt, fühlen sich diesem nachhaltig modernen Anspruch verpflichtet.

Bereits 1970 bis 1980 hatte Uwe Johnson in seiner *Jahrestage*-Tetralogie die Zeitstufen des 'Dritten Reiches', der Nachkriegsgeschichte in Ost und West sowie der New Yorker Gegenwart verknüpft, um aus fiktiven Biographiestücken eine kritische Sicht auf die Gegenwart zu geben. Peter Weiss beschreibt in seiner *Ästhetik des Widerstands* (1975–81) an Bildkunstwerken die Gewalt der Geschichte, die alle Hoffnung untergräbt. Und auch die Versüche Alexander Kluges, die von *Lebenläufe* (1962) über *Chronik der Gefühle* (2000) bis *Die Lücke, die der Teufel lässt* (2003) reichen, zeigen aus der Sicht von Einzelnen die Geschichte als fatalen Machtfaktor. Diese Linie der subjektiven Darstellung von Geschichte verfolgen mit mehr oder weniger politischem Anspruch auch Autoren wie Walter Kempowski (*Das Echo: Abgesang 45*, 2005), Ludwig Harig oder Hermann Lenz: Große Geschichte aus der kleinen Perspektive zu erzählen ermöglicht dann, Ereignisse besser zu erkennen und gleichzeitig für das eigene Ich eine Identität zu konstruieren.

Nach 1989: Vielheiten

1990	Wiedervereinigung beider deutscher Staaten
1991	Monika Maron <i>Stille Zeile sechs</i> (R.)
1991	Peter Handke <i>Versuch über den glücklichen Tag</i> (Erz.)
1991	Ralf Rothmann <i>Stier</i> (R.)

1992	Peter Handke <i>Die Stunde da wir nichts voneinander wussten</i> (Dr.)
1992	Oskar Pastior <i>Eine kleine Kunstmaschine</i> (L.)
1992	Heiner Müller <i>Krieg ohne Schlacht</i> (autobiogr. R.)
1992	Ruth Klüger <i>weiter leben</i> (autobiogr. R.)
1993	Ulrich Woelk <i>Rückspiel</i> (R.)
1993–2005	Walter Kempowski <i>Echolot</i> (Dokumentarr.)
1996	Ludwig Harig <i>Wer mit den Wölfen heult, wird Wolf</i> (R.)
1995	Feridun Zaimoglu <i>Kanak Sprak</i> (Erz.)
1995	Thomas Brussig <i>Helden wie wir</i> (R.)
1995	Marcel Beyer <i>Flughunde</i> (R.)
1995	Viktor Klemperer <i>Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten</i> (Tagebücher 1933–1945)
1995	Bernhard Schlink <i>Der Vorleser</i> (R.)
1995	Christian Kracht <i>Faserland</i> (R.)
1997	Reinhard Jirgl <i>Hundsnächte</i> (R.)
1997	Günter Kunert <i>Erwachsenenspiele</i> (autobiogr. R.)
1998	Martin Walser <i>Ein springender Brunnen</i> (autobiogr. R.)
1998	Ingo Schulze <i>Simple Storys</i> (R.)
1998/99	Rainald Goetz <i>Abfall für alle</i> (Internet-Tb. 1999)
1999	Benjamin Lebert <i>Crazy</i> (R.)
1999/2000	Null (Schreibprojekt Internet)
2000	Alexander Kluge <i>Chronik der Gefühle</i> (P.)
2000	Thomas Brussig <i>Am kürzeren Ende der Sonnenallee</i> (R.)
2000/01	the buch/Leben am Pool (Schreibprojekt Internet)
2001	Terroranschlag gegen das World Trade Center am 11. September
2002	Roberto Simanowski (Hg.) <i>Literatur.digital</i> (multimed. Internetlit.)
2003	Herta Müller <i>Der König verneigt sich und tötet</i> (R./Essay)
2004	Rafik Schami <i>Die dunkle Seite der Liebe</i> (R.)
2005	Daniel Kehlmann <i>Die Vermessung der Welt</i> (R.)
2005	Ingo Schulze <i>Neue Leben</i> (R.)
2005	Thomas Kling <i>Auswertung der Flugdaten</i> (L.)
2006	Günter Grass <i>Beim Häuten der Zwiebel</i> (autobiogr. R.)
2007	Ralph Giordano <i>Erinnerungen eines Davongekommenen</i> (Autobiogr.)
2009	Herta Müller <i>Atemschaukel</i> (R.)
2009	Robert Menasse <i>Ich kann jeder sagen. Erzählungen vom Ende der Nachkriegsordnung</i> (R.)
2009	Durs Grünbein <i>Aroma</i> (L.)
2010	Günter Grass <i>Grimms Wörter</i> (R.)
2010	Helene Hegemann <i>Axolotl Roadkill</i> (R.)
2011	Alexander Aciman/Emmett Rensin <i>Twitteratur</i> (Erz.)
2011	Florian Meimberg <i>Auf die Länge kommt es an. Tiny Tales. Sehr kurze Geschichten</i> (Erz.)
2012	Vladimir Vertlib <i>Schimons Schweigen</i> (R.)

Das **Nebeneinander** der poetischen Absichten und Mittel findet sich im Jahrzehnt nach der politischen Wende und Wiedervereinigung noch einmal vervielfältigt (vgl. die Beiträge in Harder 2001; Opitz/Opitz-Wiemers 2001). Zunächst stehen Fragen von Moral, Macht und Ästhetik an. Ein Text Christa Wolfs ist es, der 1990 zum Auslöser des **innerdeutschen Literaturstreits** wird. Was bleibt stellt die Frage nach der Rolle von Literatur und Autorschaft in der Diktatur, wobei sich Wolf selbst als Opfer der staatlichen Repressalien darstellt. Der Vorwurf, den Text nicht in der DDR-Zeit veröffentlicht, sondern 1989 überarbeitet zu haben, unterstellt der Autorin einen späten Reinwaschungsversuch. Die Durchsicht der Stasi-Akten zeigte im Übrigen bei etlichen anderen bekannten Autor/innen Probleme, denn es wurde deutlich, dass sie ihre experimentellen Freiheiten teilweise mit Spitzeldiensten bezahlt haben mussten.

Eine Einteilung der unterschiedlichen Schreibintentionen bis zur Gegenwart lässt sich nach **folgenden Problemorientierungen** vornehmen:

1. Wende-Roman: Der Forderung der Feuilletons nach einer eigenen, auch ästhetisch anspruchsvollen Gattung des 'Wende-Romans' wurde sehr unterschiedlich Rechnung getragen:
- Herrschaftsverhältnisse werden aufgearbeitet und mit Generationenkonflikten verknüpft (Monika Maron: *Stille Zeile sechs*, 1991).
 - In Autobiographien werden wahrhaftige oder fingierte Enthüllungen vorgelegt (Markus Wolf: *Spionagetchef im geheimen Krieg*, 1996).
 - Mit dem Muster des authentischen Bekenntnisses der Autobiographie wird ironisch gespielt (Heiner Müller: *Krieg ohne Schlacht*, 1992).
 - In seinen Sprachexperimenten entwirft Reinhard Jirgl in *Hundsnächte* (1997) eine Schreckensvision der Berliner Gegenwart und seiner gescheiterten Existzen.

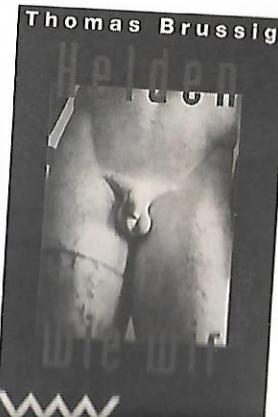
2. Skeptisch beurteilt Günter Grass in *Ein weites Feld* (1995) die Wiedervereinigung, die er aus Sicht seiner Hauptfigur Theo Wuttke als neue Demokratiegefährdung darstellt, insofern damit linke Politik abgeschafft wird.

- Ulrich Woelk zeichnet aus der Sicht einer privaten Beziehungsgeschichte einige Linien zwischen 1968, der Zeit des Nationalsozialismus und der Gegenwart der Maueröffnung (*Rückspiel*, 1993).

3. Thomas Brussig hat die humoristische Variante betont mit *Helden wie wir* (1995), *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* (2000) und dem Langroman *Wie es leuchtet* (2004), der als Netzwerk von ineinander geschachtelten Erzählungen auch technisch Maßstäbe setzte.

Ingo Schulzes *Simple Storys* (1998) stellen in Kurzprosaform Alltagsprobleme in den neuen Verhältnissen dar, die mit humoristischen oder galligen Pointen das kleine Ereignis an die hohe Politik knüpfen. Mit *Neue Leben* (2005) hat er (durchaus in Konkurrenz zu Brussig) einen noch umfangreicher Roman vorgelegt, der anhand von fiktiven Briefen

Thomas Brussig:
Helden wie wir,
Umschlag 1995



den Karriereweg eines jungen DDR-Bürgers von der Theaterwelt in die neue Wirtschaftswelt nach der Wende zeigt (weswegen Schulze auch lieber vom ›Weltenwechselroman‹ spricht).

Das autobiographische Jahrzehnt: Die einzige Gattung, die in Ost- und Westdeutschland gleichermaßen Hochkonjunktur hat, ist die Autobiographie, wie man überhaupt von einem autobiographischen Jahrzehnt sprechen könnte. Man schreibt sein Leben auf, um Bekenntnisse zu geben oder den eigenen Standort zwischen den Systemen neu zu bestimmen (Herta Müller, Christa Wolf, Günter Kunert). Im Westen ist es vor allem der Kampf um die Ressource Aufmerksamkeit, der Showstars, Fußballspieler oder Politiker wie auch signifikant viele Autoren zur Selbstschrift veranlasst. Damit geht das sozialpsychologische Thema der Identitätsfindung einher, das aus den 70er Jahren fortgeführt wird, zumal in der fiktionalisierten Form der Autobiographie wie in Ralf Rothmanns *Stier* (1991) und *Waldernacht* (1994). Dass es sich dabei nicht um wahrheitliche Lebensrückblicke, sondern um Konstruktionen handelt, wird zumindest von denjenigen Autoren frei bekannt, die ihren Texten stärker literarische Eigenschaften zusprechen. Erinnern wird damit als kreative Tätigkeit deutlich ausgewiesen.

Literatur im digitalen Netz: Auch in den **neuen Medien** haben tagebuchartige oder autobiographische Notizen Hochkonjunktur, wobei sowohl Hochliteraten wie Rainald Goetz (*Abfall für alle*; 1998/99) als auch **Schreibkollektive** oder völlig unbekannte Homepage-Autoren ihre Arbeiten im Netz veröffentlichen. Das elektronische Medium wird aber nur teilweise als Experimentierfeld genutzt: Wenn auch oft von der Implosion der Räume und Zeiten und ihrer Virtualisierung in den elektronischen Medien geschrieben wurde, bleibt Literatur im Netz doch tendenziell konservativ. Einige Projekte nutzen lediglich die neue Veröffentlichungsplattform (*the Buch - Leben am Pool*, 2000/1, oder *Null*, 1999/2000) für konventionelle Inhalte. Andere lassen tatsächlich ihre Erzählperspektivik vom **neuen Medium** beeinflussen und legen sie bisweilen **multimedial an** (vgl. Simanowski 2002) – in diesem Fall lässt sich im engeren Sinne von **digitaler Literatur** sprechen. Diese Texte können dann mit **Musik** oder **Bildern** verbunden sein, auf Mausklick neue Ebenen öffnen, den Blick auf das Wortmaterial intensivieren und den Zufall einbeziehen (s. Kap. 6.10). Während sich die ›Neue Subjektivität‹ der 1970er Jahre mit konventionellen Medien als zumindest indirekt politisch gedachte Schreibform entwickelte, ist nun unter Bedingungen der digitalen Medien eine verstärkte Nuancierung des Subjektiven zu beobachten. In den Weblogs oder Blogs finden sich vor allem private Texte, die von der Gelegenheitsaphoristik über kurze Minuten, Stunden- oder Tagesnotizen bis zu ausgearbeiteter Diaristik reichen und im literarischen Anspruch eine breite Palette abdecken. Die medialen Bedingungen des neuen Schreibens – Interaktivität, Nonlinearität, Hypertextualität oder die visuelle Qualität des Bildschirms – werden als ästhetische Faktoren mehr oder weniger einkalkuliert. Dies kann Versuche der Twitteratur betreffen (Aciman/Rensin 2011), wo Beispiele aus der Weltliteratur in kurzen Reihen von 140-Zeichen-Tweets er-

zählten werden, oder eigenständige Tweet-Formate, die in sich abgeschlossene, pointierte Ultrakurzprosa darstellen (vgl. etwa Meimberg 2011). Dabei geht es auch um die knappe Ressource Aufmerksamkeit, die man in der weltweiten Öffentlichkeit beansprucht, um die Quantität der Homepage-Zugriffe, der Auflistungen in Google und Yahoo oder bei Büchern um die Verkaufszahlen in den Amazon-Charts.

Lyrische Experimente: Thomas Kling, Peter Waterhouse, Oskar Pastior, Durs Grünbein und andere setzen auf Laut- und optische Qualitäten, spielen mit der Etymologie und wollen damit eine Archäologie von Sprache und Geschichte betreiben, aber auch gewohnte Wahrnehmungsmuster außer Kraft setzen. Mit Wanderwegen entlang an Gedichtinstallationen oder mit Klanginszenierungen überschreitet Lyrik dann nicht selten die Grenzen des Papiers. Insgesamt kann die Medienabhängigkeit des Schreibens auf allen Ebenen beobachtet werden: vom manuellen Schreibprozess zum maschinellen über Bezüge auf av-Medien bis hin zu digitalen Nutzungsmöglichkeiten (s. Kap. 6.10).

1936	Erster programmgesteuerter Rechenautomat durch Konrad Zuse
1937	Xerographie (Kopierverfahren, Chester Carlson)
1950	Elektronisches Farbfernsehsystem von CBS
1952	A. Oboler präsentiert in Hollywood den ersten Spielfilm in 3-D-Technik
1952	Weihnachten: Beginn des Öffentlichen Fernsehens in der BRD
1954	Transistorradio (USA)
1956	Telefax
1956	Erster Videorecorder-Prototyp durch Ampex in Chicago
1958	Stereoschallplatte
1958	Erfindung des Lasers durch Charles Townes/Arthur Schawlow
1960	Erster transistorisierter Fernsehempfänger; drahtlose Fernbedienung
1962	Erste Satellitenübertragung von TV-Bildern zwischen USA und Frankreich
1962 ff.	Arpanet als Vorläufer des Internet durch USA-Luftwaffe entwickelt
1965	Musicassette (Philips)
1967	Videorekorder mit Cassettenbandladung von CBS
1970	Bildtelefon für öffentlichen Gebrauch in USA
1971	Erste Flüssigkristallanzeige (Hoffmann La Roche)
1974	Erste Kabelfernsehversuchsanlagen in Nürnberg und Hamburg
1974	Entwicklung des laserstrahlgesteuerten Photosatzes
1979	Erste CD-ROM (Sony)
1980	Camcorder-Prototyp für Heimgebrauch
1980	Elektronische Schreibmaschine mit Textspeicher und Display von Olivetti

- 1982 Commodore bringt den C 64 auf den Markt (Durchbruch des PC)
- 1982 Eurocheck-Karten kommen in Verkehr
- 1988 Erstes käufliches E-Book für PC-Bildschirm
- 1990 ff. Multimedia durch umfassende Digitalisierung
- 1993 ff. Internet als weltweit genutztes multimediales Übertragungsmedium
- 1995 DVD (Digital Video/Versatile Disc)
- 1996 Erster vollständig computeranimierter Film (*Toy Story*)
- 2007 Multimediales Mobiltelefon/iPhone (Fa. Apple)
- 2007 E-Book Reader Kindle 1 (Fa. Amazon)
- 2010 Tablet-Computer (iPad, Fa. Apple)

Das Leben ein Kunstwerk: Im Projekt, Lebenserfahrungen als Rohstoff für Literatur zu nehmen, verschränken sich **ästhetische und Selbsterfahrungsexperimente**. Was junge Autoren wie Benjamin von Stuckrad-Barre, Benjamin Lebert, Christian Kracht u.a. versuchen, ist eine Mischung von **Pop-Art** und Dekadenz: Zwar gibt es noch eine narratives Werk, doch entgrenzt sich dies zu einer Lebenskunst – ein Trend der Alltagskultur mit der Absicht, das eigene Leben in Kunstformen zu hüllen, um es einer Öffentlichkeit zu präsentieren. Zu den Themen der **Lifestyle-Literatur** gehören auch **Diskotheken und angrenzende Lebensbereiche bis hin zu Modetrends**. Mit Blick auf die Literatur ließe sich feststellen, dass der Alltag vollständig **kunstfähig** geworden ist, insofern die Schreibenden alles archivieren, was ihnen unterkommt, um aus diesem Material einen je eingeschöpften, ironisch geprägten Stil zu gewinnen (vgl. Baßler 2005).

Lebensästhetik

Damit ließe sich auch die These Wolfgang Welschs (1993) belegen, dass das öffentliche Leben zum Gegenstand der **Ästhetisierung** geworden sei; einen ähnlichen Aspekt berührt Gerhard Schulze, der die neuen Hedonismen unter der Signatur der **Erlebnisgesellschaft** (1992) diagnostiziert hat. Skeptischer noch argumentieren Autoren wie Jean Baudrillard oder Botho Strauß, die den Verlust der sinnlich-direkten Erfahrung beklagen und gegen die sekundäre Welt der Medien die subjektive Wahrnehmung und ein Nachdenken über die soziale Beziehungsfähigkeit fordern. Dem hat wiederum Norbert Bolz in *Das konsumistische Manifest* (2002) ein Plädoyer für die fröhliche Diesseitigkeit von Politik und Genuss gegen jeden Fundamentalismus entgegengestellt.

Nachhaltige politische Fragestellungen: Themen der Politik haben trotz aller postmoderner Ironie in den letzten Jahren in der Literatur wieder zu

ernsthaften Debatten geführt. Marcel Beyer hat mit *Flughunde* (1995) die Gegenwart mit der nationalsozialistischen **Geschichte** konfrontiert, und Ruth Klügers Autobiographie *weiter leben. Eine Jugend* (1992) steht als Erinnerungsdokument des Schreckens in Gegensatz zu Martin Walsers *Der springende Brunnen* (1998), das verharmlosend vom Heranwachsen in der Provinz erzählt. Die 1995 veröffentlichten Tagebücher von Viktor Klemperer (*Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten*) oder Bernhard Schlinks *Der Vorleser* (1995) sind ebenfalls Geschichtskommentare, die zum Eingedenken mahnen.

In ihren Roman *Atemschaukel*, 2009 veröffentlicht und ausschlaggebend für die Nobelpreisverleihung im selben Jahr, hat Herta Müller Gespräche mit Oskar Pastior und anderen Überlebenden der Stalin-Verfolgung in einem russischen Lager verarbeitet. In ihrer Prosa schafft sie mit lyrisch-experimentellen Elementen ein Gedächtnis für politische Gewalt und zugleich ein Gegengewicht dazu. *X 202*

Interkulturelle Literatur wird von Autor/innen nichtdeutscher Herkunft verfasst, die die Kluft zwischen Ausgangs- und Zielkultur, deren Relativierung oder mögliche neue Verbindungen zwischen ihnen thematisieren (vgl. Chiellino 2000). Dazu zählen etwa Angehörige der ausgewanderten deutschsprachigen Minderheit in Rumänien wie etwa Herta Müller (*Reisende auf einem Bein*, 1989). Seit Mitte der 1950er Jahre gibt es aber bereits eine zunehmende Literatur von in der BRD aufgewachsenen fremdsprachigen Autor/innen, die gegen den Eurozentrismus andere Perspektiven setzen und neuerdings auch eine kreative, eigenständige Vermischung der Sprachkulturen anbieten wie etwa Feridun Zaimoglu (*Kanak Sprak. 24 Misstöne am Rande der Gesellschaft*, 1995).

Resümee. Prozess der Pluralisierung: Dogmatische Standorte lösen sich auf in einem Verstreuungsprozess, der sich um 1900 bereits anbahnt und der mit der Konvergenz der politischen Systeme seit den 70er Jahren, schließlich dem Zusammenbruch des Sozialismus greifbar wird. Entsprechend ist Wahrheit nicht mehr durch das einfache Ableiten von Kausalthaten und Gesetzen zu gewinnen, vielmehr muss jede Erkenntnis oder Perspektive ihre eigene Relativität bedenken. In diesem Sinne ersetzt der Begriff der **Kommunikation** im 20. Jahrhundert den der Kausalität. Er bezeichnet ein Denken und Leben in Beziehungen, die begrenzt wählbar sind (Baecker 2001, S. 425) – mit allen Schwierigkeiten, die diese Wahlfreiheiten ethisch und ästhetisch nach sich ziehen.

Weitere Wege der Pluralisierung ergeben sich durch die zunehmende literarische Nutzung der neuen Medien (incl. Smartphones). Dies betrifft die Textdistribution bzw. den Literatur- und Buchmarkt, auf dem E-Books eine immer größere Rolle spielen. Inhaltlich entfernen sich die Internet-Texte weitgehend von der kanonischen Literatur und von traditionellen Motiven und Intertextbezügen; sie behandeln sowohl subjektive Themen als auch politische Probleme.



Franco Biondi:
Passavantis Rückkehr, Umschlag